Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 51-52

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Den Pfad der politischen Neutralität verlassen

Ein Kompliment vorweg: Seit Jahren ist für mich die Lektüre des Nebelspalters sozusagen eine Pflicht, und ich geniesse ihn jeweils von der ersten bis zur letzten Seite. Allen Mitarbeitern gebührt – auch wenn man mit ihnen nicht immer einiggeht – für die heiteren Stunden, die sie einer zahlreichen Leserschaft bereiten, einmal ein herzliches Dankeschön.

Gar nicht gefreut hat mich allerdings «Nina» auf Seite 41 der Nummer 49. «Was geht uns die Abstimmung über die Kranken- und Unfallversicherung an?» fragt sie auf der «Seite der Frau», und ihre Betrachtungen münden aus in einen Aufruf, den Willen zur Solidarität mit einer Unterstützung der sozialdemokratischen Initiative zu bekunden. Ich habe den Nebelspalter nicht zuletzt deshalb schätzen gelernt, weil er in politischen Dingen bisher stets beide Seiten hat zum Wort kommen lassen; und wenn er im Vorfeld der grossen Auseinandersetzung vom 20. Oktober in Wort und Bild vorab die unmenschlichen Aspekte eines rigorosen Ausländerabbaus in den Vordergrund gerückt hat, so war das meiner Auffassung nach sein gutes Recht. Aber kann man es sich bei der sozialdemokratischen Krankenversicherungsinitiative, deren Folgen sich nur abschätzen lassen, so leichtmachen? *Jörg Kiefer, Solothurn*

*

Lieber Herr Kiefer,
haben Sie die Nr. 49 nicht gründlich gelesen? Der Nebelspalter hat auch diesmal «beide Seiten zum Wort kommen lassen». Mitarbeiter Skorpion schrieb auf Seite 57 unter dem Titel «Wer soll das bezahlen?» einen Kommentar, in dem der «soziale Fortschritt» bei Annahme der Initiative sehr bezweifelt wurde. Inzwischen hat das Volk gesprochen. *Nebi*

Israel in Aegypten

Im Jahre 1739 hat ein gewisser Georg Friedrich Händel – ein nicht unbekannter Musiker – das Oratorium «Israel in Aegypten» geschrieben. Es hat zum Inhalt den biblischen Bericht vom Auszug des Volkes Israel aus Aegypten, der im Buch Exodus (2. Buch Mose) nachzulesen ist. Dieses Oratorium gehört seither zum Repertoire leistungsvoller Chöre in der ganzen kultivierten Welt. Der bernische Lehrergesangverein hat es am 7. und 8. Dezember im Berner Münster aufgeführt, jedoch mit verstümmeltem Titel. Auf Plakaten und Programmen hiess es nur noch «Israel». Ist wohl in Bern die Druckerschwärze rar geworden? Der Grund ist ernster: man fürchtete, es werde im Berner Münster eine Bombe gelegt. Ob entsprechende Drohungen tatsächlich eingetroffen sind bei den Veranstaltern – was schlimm wäre –, oder ob man nur befürchtete, es könne etwas dergleichen passieren – was noch schlimmer wäre –, konnten wir nicht mit Bestimmtheit in Erfahrung bringen. Tatsache aber ist, dass die Veranstalter aus Vorsicht, der Titel könne unliebsame Protestaktionen verursachen, Händels Bezeichnung seines Oratoriums veränderten. Welch traurige Reverenz vor Sturheit, Dummheit und Unverschämtheit! Wenn's nicht zum Heulen wäre, so wäre es zum Lachen.

Vermutlich wird man nächstens nicht mehr lesen oder erzählen dürfen, Jesus sei im judäischen Bethlehem geboren worden, sondern im jordanischen, denn bis 1967 gehörte dieser Ort zu dem 1949 von Jordanien besetzten Gebiet. Und in der Bibel wird man Jerusalem sofort überall durch El Kuds ersetzen müssen. Ausserdem täte der Berner Regierungsrat gut, schleunigst den hebräischen Ortsnamen Bethlehem bei Bümpliz in Bet Lahm abzuändern. Es könnte sonst vielleicht etwas passieren. *H. O. Kühner, Basel*

Abgesägte Militärhosen

Sehr geehrter Herr Heisch,
Sie hatten die Freundlichkeit, mir mit Ihrem «Preis der Freiheit» in Nr. 42 Gelegenheit zu geben, einmal als ausgesprochener Nichtmilitärkopf eine Lanze für unsere Armee zu brechen, was ich dann auch mit recht grosser innerer Genugtuung getan habe. Nun hat Herr Altgeneralstabschef Gygli mit seinem Einsitz in die Oerlikoner Waffenschmiede einen verdammt dicken Strich durch diese meine Genugtuung gezogen, und ich sitze sozusagen mit abgesägten Militärhosen da. So geht es einem, wenn man's gut meint! Ist Herr Gygli als abgebrühter Taktiker zu den Militärgegnern übergelaufen, oder muss man einfach sagen: der (militärische) Geist ist zwar willig, aber das Portemonnaie schwach? Das zu untersuchen überlasse ich den professionellen Militärkritikern zusammen mit Herrn Subversionsforscher Cincera. Von mir aus jedenfalls:
Ziel frei für spitze Federn und scharfe Zeichenstifte!
Walter Jahn, Bolligen

Zum Lobe Fridolins

Lieber Nebi,
jeden Mittwoch, wenn Du bei mir ankommst, stürze ich mich zuerst einmal ins Bad – d. h. auf die Rubrik «Sauber Wasser ...» und überfliege Fridolins Artikel. Mit grosser Befriedigung stelle ich daraufhin fest, dass auch diesmal wieder Wortschöpfungen und Satzmissbildungen in der Wäsche sind, die auch meiner Meinung nach dringend einer Reinigung bedürfen. Und auch mit dem «Hinterfragen» spricht mir mein lieber Fridolin aus der Seele.

Bei meiner ersten Begegnung mit dieser Kreation habe ich mich beinahe hintersonnen, verdanke ihr aber einen ungemein anregenden Briefwechsel mit einem Theaterrezensenten einer schweizerischen Weltzeitung. Er belehrte mich darüber, dass die Philosophen sich der von mir kritisierten Wendung neuerdings gerne bedienten, obwohl allerdings der Duden sie nicht erwähne. Um Fridolin Stoff für weitere fruchtbare Betrachtungen zu liefern, möchte ich es nicht unterlassen, den Hinterfragesatz des hinterfraglichen Journalisten in seiner vollen Schönheit (der Schönheit des Satzes, nicht des Herrn Doktors) wörtlich zu zitieren, um so mehr, als Fridolin dabei weitere Perlen finden wird.

«Der traumhafte Charakter von Handkes Satz- und Bewegungsrhapsodie kommt paradoxerweise zu einem Teil aus dieser völligen Vordergründigkeit und Offenheit, an die ein Publikum, das darauf eingeübt ist, Theatersätze ständig nach ihrem Sinn zu hinterfragen, fremd herankommt.»

Es ist gar nicht auszudenken, wohin solche Wortschöpfungen führen könnten. Man stelle sich Fridolin vor, dem seine Manschettenknöpfe unters Bett gefallen sind. Er ruft – so er hat – seinen spanischen Hausgeist und spricht also: «Mercedes, untersuchen Sie das Bett!» Und was tut das ungebildete Mädchen – es sucht *im* Bett statt darunter. *Dr. J. Haguenauer, Zürich*

Haftpflichtfrage

Als Besitzer eines Autos gefährde ich Dritte, wenn ich dasselbe betreibe. Aus diesem Grunde bin ich gezwungen, eine obligatorische Haftpflichtversicherung abzuschliessen, was ich als etwas Vernünftiges anschaue.

Durch einen unglücklichen Zufall werde ich aber in folgenden Zwischenfall verwickelt: Einige Kühe rennen, nachdem der Bauer die Umzäunung nicht geschlossen hat, von der Weide auf die Strasse. Da ich die Tiere, die auf mich zutraben, in der Nacht zu spät bemerke, kollidiere ich trotz Vollbremsung mit einer Kuh, die zum Glück unverletzt bleibt.

Der Schaden am Auto wird repariert und bei der Versicherung angemeldet. Bericht der Versicherung: zwei Drittel bezahlt die Versicherung des Landwirtes, einen Drittel (Fr. 290.–) bezahlt der Halter des Fahrzeuges, auch wenn er unschuldig ist, mit der Begründung, dass er mit dem Betreiben eines Fahrzeuges Dritte gefährdet. (wird aber nicht durch die normale obligatorische Haftpflicht bezahlt).

Bis jetzt fand ich niemanden, der mir auch nur annähernd eine vernünftige Antwort geben konnte. Wie steht es zum Beispiel, wenn der Schaden nicht 900, sondern einige Tausend Franken beträgt?
Dysli Marcel, Richigen

Aus Nebis Beschwerdebuch

Lieber Nebi, entschuldige, dass ich etwas spät komme – wir Berner sind ja als langsam bekannt! Aber was wir gekopft haben, das sitzt dann auch. So zum Beispiel bei mir die Ueberzeugung, dass Du zur Zeit der Nazi-Herrschaft sehr wesentlich dazu beigetragen hast, uns – damals jungen – Schweizern die Augen für die Gemeinheit totalitären Terrors zu öffnen, uns für diese Dinge hellhörig zu machen. Darum bin ich nun besonders bestürzt, dass Dir Dinge passieren, wie in Nr. 47, bei denen man Deinen ehemals so klaren Blick vermisst. Auf Seite 30 wird eine Postkarte aus Berlin, welche den Bau der Schandmauer brandmarkt, als Brutalkitsch eingestuft und gesagt, es genüge, dass Ulbricht seinerzeit den unmenschlichen Schutzwall der DDR habe errichten lassen, und es sei überflüssig, sie «im Sinne einer Postkarten-Propaganda für den Kalten Krieg in der BRD herumzureichen». Nicht genug damit, auf Seite 53 machst Du Dich auch noch über die Leute lustig, die finden, man sollte Solschenizyns «Archipel Gulag» lesen. Verzeih, mein alter Freund, das passt nicht zu Dir. Man kann im freien Westen nicht oft genug daran erinnern, dass Berlin und Deutschland durch eine Mauer und Stacheldraht in Ost und West getrennt und Millionen von Menschen wie Du und ich unfrei sind. Es ist doch erschreckend, wie schnell bei uns die Untaten des sowjetischen Totalitarismus vergessen werden, und das, was im «Archipel Gulag» steht, ist so fürchterlich und gegenwartsnah, dass sich jede Posse verbietet. Darf ich hoffen, dass Du diese Ansicht veröffentlichst – Du würdest mir dann noch sympathischer, als Du es seit vielen Jahren bist. *H.-G. Bandi, Bern*

Aus Nebis Gästebuch

Lieber Nebi,
es ist schön, dass es so etwas wie Dich noch gibt!
Charlotte Scheibe, D-Oberhausen

Neues Posthotel St. Moritz

Das ganze Jahr offen. Das moderne Haus mit Fitness- und Spielraum, Solarium. Freie Sicht auf See und Berge. Spezialitäten-Restaurant. Grosser Parkplatz.

M. Spiess – P. Graber, dir.
Tel. 082/2 21 21 Telex 74430

starke Gegen Schmerzen

nimm einfach: Tiger-Balsam
Rheuma, Arthritis, Bandscheiben, Hexenschuss, Gicht, Kopf- und Nervenschmerzen, Sportverletzungen, Ischias, Husten, Schnupfen, Bronchialbeschwerden.
Als Salbe oder Oel in jeder Apotheke und Drogerie.